

Für und wider die Zeitschrift

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **33 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für und wider die Zeitschrift

Eine Bitte an die Leser der nachfolgenden Briefe: machen Sie sich bitte nochmals mit den Zuschriften und Antworten auf Seite 12—15 des Januarheftes vertraut — es erspart dem Redaktor Wiederholungen des bereits Gesagten. Er dankt beiden, den zustimmenden und den gegnerischen Stimmen für ihr lebendiges Interesse.

«... Ueberraschend hab' ich Ihre nette Antwort auf meinen Brief im Kreis gelesen, aber leider muss ich trotzdem sagen, ich bin damit nicht einverstanden, lieber Herr Rolf. Sie schreiben, man kann nicht eine ernsthafte Auseinandersetzung, ein gutes Gedicht oder eine Novelle neben einen belanglosen Frontalakt setzen, ohne ein «tieferes» Niveau zu erreichen. Aber dann frage ich mich: kann man dann eine ernsthafte Auseinandersetzung, ein Gedicht oder eine Novelle immer neben einen belanglosen Akt (auch wenn die Geschlechtsteile nicht sichtbar sind) setzen? Wird dabei dieses «tiefere» Niveau vermieden? Verzeihen Sie mir, lieber Herr Rolf, aber so was nenne ich Puritanismus, falsche Scham. Es gibt ja einen separaten Aktbilderdienst. Aber heutzutage ist das Leben teuer, lieber Herr Rolf, das Abonnement kostet auch nicht wenig und Sie verstehen ja, vielleicht viele Leser, viele treue Abonnenten müssen, auch wenn ungern, auf diesen Aktbilderdienst verzichten. Und ich glaube, viele Kameraden sind einverstanden mit mir: Rembrandt ist bestimmt ein grosser Maler, aber trotzdem finde ich immer noch den Kopf eines Engels so wenig interessant und dazu so wenig weihnachtlich. Man kann nicht vergessen, die Zeitschrift ist *nur* für uns. Engelköpfe und Faustkämpferbüsten kann man überall in normalen Zeitschriften und Büchern finden. —

Weihnachtlich dagegen war der Brief von Johannes. Dieser katholische Ordensmann hat wunderbar geschrieben, er hat meinem Herzen so viel Ruhe gebracht. Ich habe seine Zeilen vielmals gelesen und sie lange überlegt.

Und anschliessend, lieber Herr Rolf, ich bin ganz einverstanden mit Abonnent 1781/F, Schweiz». Ich sage kein Wort weiter, weil er schon alles gesagt hat, was ich gesagt hätte.

Nun, lieber Herr Rolf, ich möchte hoffen, Sie sind mir nicht böse für meine offenen Gedanken. Ich möchte nochmals betonen, meine Zeilen sind keine Kritik, sondern ich möchte nur unsere liebe Zeitschrift noch schöner und interessanter sehen.

Ihr Abonn. 3054, Italien

«... In der letzten Ausgabe fand ich den Artikel des Abonn. 1781/F wie aus meinem Herzen gesprochen. Sicherlich bin ich nicht mehr der «Jüngste», trotzdem muss ich dem Kreisleser, besonders bezüglich Anmerkung der Weihnachtsausgabe, meinen Dank sagen, denn ich glaube, so wie ich und er denkt, denken viele Leser, so wie er schreibt, würden viele Kreisleser schreiben. Unsere Zeitschrift soll uns, wenigstens ab und zu, durch kurze, gute Erzählungen, in *unsere* Welt versetzen, auch wenn es nur eine Erzählung ist, die im täglichen Leben untergeht. Aber warum liest man Romane, sieht Filme oder ein Schauspiel? Um in einer anderen Welt zu leben. Denken Sie bitte daran, viele Kameraden hungern darnach, wenigstens für Augenblicke die Gegenwart zu vergessen und durch gute Erzählungen sich innerlich zu stärken.

Ihr Abonn. 5265, Deutschland

«... Mit grosser Spannung habe ich auch in diesem Jahre das Weihnachtsheft des «Kreis» erwartet. Ohne Zweifel ist die Nr. 12 nicht nur das umfangreichste, sondern auch das wohlgestaltetste und glanzvollste Heft des Jahres.

Bedingt durch die vielen unerfreulichen Ereignisse der letzten Zeit hatten die ausführlichen Kommentare und Stellungnahmen in den vorangegangenen Heften einen breiten — manchmal meinte ich sogar zu breiten — Raum eingenommen. Umso mehr erhoffte ich mir einige schöne und literarisch wertvolle Beiträge in der Weihnachtsnummer.

Es ist sicher ein sehr löbliches und notwendiges Unterfangen, Herrn Hösli in würdiger Form zu gedenken, aber musste das wirklich in dieser Ausführlichkeit und gerade in der Weihnachtsnummer geschehen? Sagen wir doch ganz ehrlich: der Stil von Herrn H. ist für uns einfach unverdaulich geworden. Es ist eine gänzlich andere, vorvorgestrige Welt und es erfordert ein derartiges Einfühlungsvermögen und wissenschaftliches Interesse, das man bei 99% der Leser nicht voraussetzen kann.

Ich habe mich mit den verschiedensten Kameraden über diesen Beitrag unterhalten. Alle waren wir uns über die Notwendigkeit der Würdigung einig. Aber ebenso mussten wir uns alle eingestehen, dass *keiner* den gesamten Beitrag überhaupt bis zu Ende gelesen hatte. Ich selbst habe es nach mehreren Anläufen nach einer $\frac{3}{4}$ Seite aufgegeben.

Bei allem Wohlwollen und Bewunderung seiner Leistung glaube ich doch, dass seine Ausführungen im Grunde nur historischen Wert haben und ins Archiv gehören.

Meines Erachtens wäre eine kurze Würdigung des Lebens und des Werkes dieses Mannes aus Ihrer Feder, lieber Rolf, ohne wörtliche Zitate wesentlich wirkungsvoller gewesen.

Aber auch an einen kleinen Sonderdruck wäre zu denken gewesen. Dadurch hätten Sie genug Platz zur literarischen Ausgestaltung des Weihnachtsheftes, das durch Ihre Kurzgeschichte so verheissungsvoll eingeleitet wurde, gewonnen.

Ich schreibe Ihnen, lieber Rolf, diese Zeilen nur, weil ich glaube, dass es Sie bestimmt interessiert, wie und ob solche Beiträge bei der Leserschaft «ankommen». Hier ist also mein Echo dazu!

Ich freue mich schon auf das *nächste* Weihnachtsheft!

Herzlichst Ihr Ab. 5310, Deutschland

«Im Heft Nr. 1/1965 wurde so viel über die Bilder in den Heften geschrieben, dass ich mich darüber gewundert habe, denn nicht diese sind ja das Beste in den Heften, sondern sehr oft sind es die Themen, die dort von Ihnen und von den Kameraden beleuchtet werden. Wenn ich auch oft nicht gleich denke, so sollte man es doch achten. So fragte ich mich selber oft, warum Sie es so viel mit dem Thema Religion haben. Aber ich konnte es auf der einen Seite auch verstehen, denn viele Kameraden werden daran bestimmt einen Rückhalt gefunden haben — oder noch finden. Ich selber stehe zwar auf dem Standpunkt: jeder Mensch hat doch seinen inneren Halt, aus dem heraus er sein Leben lebt in der Achtung vor den Nächsten und der das Gute in ihm wachhält. Aus diesem Grunde wird er auch ein Leben leben, das im guten Sinne christlich ist, ohne dass man buchstabengetreu nach den Worten der Kirche lebt. Diese kann sich ja selber nicht immer an die Gebote halten. — Und zu den Bildern: nicht alle Aufnahmen des letzten Jahres haben meine Zustimmung erhalten, aber da gibt es zu viele Meinungen als dass es recht wäre, nur den eigenen Standpunkt als den einzig richtigen anzusehen... — Aber ich möchte Ihnen, so-

wie den andern Kameraden, danken, dass Sie sich so einsetzen und sich die viele Arbeit machen, damit diese Hefte entstehen. Gerhard, Nr. 1704, Schweiz

Lieber Rolf! Sie wollten etwas hören von der Aufnahme des Kreis-Heftes. Ich schliesse mich unbedingt dem Schreiber an, der sich über die immer wiederkehrenden religiösen Betrachtungen beklagt. Ich dachte schon: Nun könnte es aber genug sein! Ich selber bin nun gar nicht christlich eingestellt und denke, dass doch viele moderne Menschen sich von diesen Dingen entfernen. Wenn Sie sich schon mit Philosophie beschäftigen, müssten Sie doch auch mal in den Gedankengängen Gides oder Sartres etc. nach neuen Richtlinien suchen. Im Uebrigen wollen wir froh sein, dass Sie da sind und dass einer sich so für unsere Sache einsetzt und ich kann immer nur bestätigen, dass ich unruhig warte auf das nächste Heft. Der Kreis ist für mich so ungefähr die einzige Verbindung mit der Welt, in der ich leben möchte; ich lebe in einer kleinen Stadt und finde da keinen Anschluss — das alte Lied... Ich weiss natürlich, dass es Ihnen unmöglich ist, im Heft etwas freiere Bilder zu zeigen — oft sind sie ja wirklich so harmlos wie Heiligenbildchen. Ich bin ganz d'accord damit, dass Sie nichts riskieren sollen. Es liegt auch nicht in Ihrer Linie, sich damit zu beschäftigen. Ich aber sähe doch gerne mal ein wirklich gutes Aktbild als Totalakt. Ein schönes Geschlecht ist auch erbaulich und schön und am menschlichen Körper gibt es nichts zu verbergen, am männlichen erst recht nichts. Abonn. 5188, Deutschland

«... Jeder anständige und verständnisvolle Abonnent muss sich bestimmt ärgern, wenn er sich überlegt, dass es immer noch Leute gibt, welche Ihre sehr gute Monatschrift zu wenig interessant und zu religiös finden. — Ich finde, dass diese Monatschrift ausserordentlich sauber gehalten ist! — Ich bin Protestant, gehöre keiner Sekte an; dennoch habe ich einen Glauben und deshalb bitte ich Sie, lieber Herr Rolf, im Namen vieler, fahren Sie so weiter mit Ihrer Monatschrift. Bestimmt haben Sie mit Ihrer sogenannten «Homosexualität und Religion» schon manchem Leser moralisch geholfen und es wird dadurch bestimmt auch Ihnen für Ihre riesige Aufgabe weiterhin geholfen werden. Ihr dankbarer Abonnent 1664, Schweiz

«... Wie sehr hat mich das Dezemberheft des KREIS gefreut! Es ist schön, interessant und amüsant wie immer — aber diesmal ist es etwas besonders Feines! Ich bewundere, mit welchem hohem Ethos Sie die Zeitschrift führen und sich bemühen, ein echter «paidagogos» — für die Jüngeren wie auch für die Aelteren — zu sein.

Vor allem aber bewundere ich, wie Sie immer wieder auf das religiöse Problem der Kameraden zurückkommen, immer das rechte Wort finden, und das zur rechten Zeit. Was Sie da für manchen — vielleicht für viele! — Kameraden tun, ist Seelsorge im besten Sinn des Wortes. Ich fürchte fast, banal zu sein, wenn ich sage, dass da wahrste christliche Nächstenliebe praktiziert wird. —

Sehr schön sind die Seiten über den bewundernswerten Heinrich Hössli. Wie hat der sein Herz eingesetzt! Welcher Mut! Ich freue mich, diese edle Persönlichkeit kennen gelernt zu haben. — Alles Liebe und Gute für das neue Jahr, Gottes Segen, Gesundheit und Ausdauer für die schöne Aufgabe, die Sie sich gestellt haben!

Ihr Ambros, 3021, Wien

Entschuldigen Sie, wenn diese Zeilen nicht formgerecht ausfallen. Infolge konstanter Ueberanstrengung und Uebermüdung kann ich nur so oder gar nicht schreiben.

Anlass ist der Brief S. 14/15 des Januarheftes. Ich versage dem Verfasser nicht meine Achtung, denn er schreibt sehr ehrlich.

Gelegentlich schaue ich auch in andere einschlägige Blätter, aber keines ist nach Niveau und Qualität dem KREIS vergleichbar. Bitte, verlassen Sie diese Linie nicht!

Es ist gewiss richtig, dass der KREIS zuerst «für uns» da ist. Aber man muss auch auf der Hut sein, dass auf diese Weise nicht so etwas wie Ghetto-Geist entsteht. In Wahrheit kämpfen Sie für alle Unterdrückten unserer Art in Mitteleuropa mit. *Und dafür sind wir Ihnen Dank schuldig.*

Zuviel Religion? — Alles sonstige Bemühen um Anerkennung hat nicht viel Sinn, wenn diese Frage nicht geklärt wird. *Wenn der Nachweis erbracht wird, dass unser Anliegen nicht gegen das Christentum verstösst, ist das wichtigste Hemmnis für Anerkennung beseitigt.* Und ein solcher Nachweis kann nicht in einigen wenigen Artikeln geliefert werden. Dazu bedarf es immer neuer Auseinandersetzungen. Sie wissen, dass dankenswerterweise einige Kirchenmänner eine Bresche in die uns umgebende Mauer geschlagen haben — Thielicke, Köberle, van Oyen und andere. Solche Zeugen sind vor dem Forum der Oeffentlichkeit unverdächtig. Darum müssen wir noch mehr zu überzeugen versuchen. Aber natürlich nicht nur deswegen! Zuerst selbstverständlich um den Kameraden in Gewissenskonflikten in ihrer Not zu helfen.

Dem Kameraden 1781 sollte gesagt werden, wenn er des gelegentlichen Antriebs zu einer hochqualifizierten Lebensführung nicht bedürfe, dann möge er doch an die vielen anderen denken, die uns dauernd in Verruf bringen! Durch deren positive Beeinflussung wird auch ihm geholfen und auch sein Leben einer grösseren Befreiung nähergebracht.

Es werden mehr erzählende Beiträge gewünscht. Ich hätte nichts dagegen, — und sicher viele andere auch nicht. Aber sie müssen Niveau haben, damit die Zeitschrift nicht verliert! Kann Ihnen der Kamerad 1781 sagen, wie solche guten Erzählungen herbeizuzaubern sind? Möglichst vom Niveau Ernst Wiecherts oder Thomas Manns oder Penzoldts? Und wie könnten solche Autoren — wenn sie sich finden liessen! — honoriert werden? — Ich möchte fragen, ob es unter diesen Umständen nicht gelegentlich angebracht wäre, ältere beste Literatur nachzudrucken (evtl. auch in Fortsetzungen), anstatt Zugeständnisse zu machen und sich damit in die Nachbarschaft des Kitsches zu begeben?! — Je höher das Niveau der Zeitschrift, desto mehr wird sie *auch von Aussenstehenden ernst genommen*, desto weiter reicht ihre Wirkung!

Das gleiche gilt von den Bildern. Um Himmelswillen keine solchen Geschmacklosigkeiten, wie sie manchmal — anderswo zu finden sind! Bleiben Sie Ihrer Linie treu.

Viel lieber würde ich über dieses und anderes einmal mündlich mit Ihnen sprechen. Aber ich weiss nicht, woher ich die Zeit nehmen sollte, um nach dort zu kommen.

Gute Wünsche und herzliche Grüsse!

Ihr 5126, Deutschland

«... Herzlichen Dank für Brief und Hefte. Ich habe sie gelesen und ich finde, dass es einem mehr oder weniger normalen Mannsbild gar nicht schadet, wenn er in Kreise des «Kreises» hineinschaut, statt mit Vorurteilen gepflastert, nur auf Zeitungsmeldungen abstellt. Das ist ja der Fluch bei der Sache: man, resp. das grosse Publikum, wird davon nur etwas inne, wenn irgendein Kriminalfall breitgetreten wird, und so geraten die HS ohne weiteres stets in den Dunst der Strassen- und Zimmerüberfälle — wobei sie meistens nicht die Angreifer, sondern die Opfer sind, die die Sache auszufressen haben. Also schönen Dank für diese Einsicht in Ihre Verhältnisse, auch für die stille Freundesgeschichte von Rolf...»

Aus dem Brief eines Schweizer Schriftstellers.

«... Das Schreiben des Abonnenten 1781 im Januarheft regt auch mich zu einer Stellungnahme an. Vorweg möchte ich Ihnen und den Mitarbeitern danken für die gute Arbeit, die Sie mit «unserer» Zeitschrift leisten, mit deren Niveau sich von den mir bekannten nur die französische «Arcadie» und die holländische «De Schakel» vergleichen lassen. Aber wieviel vielseitiger, schon allein durch die Bilder, ist nicht unser «Kreis». Und doch erscheint auch mir die Kritik der Zuschrift im Wesentlichen berechtigt.

In letzter Zeit ist der unterhaltende, ja sinnlich anregende Teil zu kurz gekommen. Weil der «Kreis» für uns und nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt ist, kann er auch die Aufgabe erfüllen, Freude zu bringen, den vielen Einsamen etwas zu bieten. Natürlich handelt es sich bei Bild und Wort nur um einen kärglichen Ersatz für menschliche Beziehungen, aber wie mancher hat doch wegen seiner Umweltverhältnisse so gut wie keine Möglichkeiten dazu. Das Leben ist eben völlig anders für uns als für die Mehrheit, die unter dem ihr an Erotischem überreichlich Gebotenen an Schrift und Bild und — Menschen! — nur auszuwählen braucht. Unter diesem Gesichtspunkt sollte auch jemand wie der «Aussenstehende Arzt und Eheberater» (Januarheft S. 12) die Bilderfrage sehen.

Wenn ich bedenke, mit welchem Glücksgefühl ich die ersten Kreishefte vor Jahren empfang! Wie habe ich nicht schon als Junge in der Literatur nach Schilderungen aus unserer Welt der Freundesliebe gesucht! Der «Kreis» bietet sie jetzt fast nur noch im französischen und englischen Teil.

Für die Oberflächlichen, die nur Genussüchtigen, die von Abenteuer zu Abenteuer Taumelnden (die aber leider sowieso wohl kaum vom «Kreis» erreicht werden) mögen viele der belehrenden und auf Gefahren hinweisenden Artikel eine dämpfende und zur Besinnung bringende Wirkung haben. In diese Richtung weisende, aber auch der Unterhaltung dienende Literaturhinweise, wie sie oft gemacht werden, halte ich übrigens für sehr wertvoll.

Was sicher die meisten Leser sich wünschten, einen umfangreicheren erzählenden Teil, und überhaupt eine gewaltige Vermehrung des Gesamtinhalts für alle nur eine Sprache beherrschenden Leser liesse sich erreichen, wenn folgendes möglich wäre: Eine Uebersetzung aller Beiträge in jede der 3 Sprachen und Herausgabe je einer deutschen, französischen und englischen Ausgabe. Höhere Druckkosten würden für diese wesentliche Verbesserung wohl gerne bezahlt werden und vor allem mehr französische und englische Leser könnten gewonnen werden. Voraussetzung wäre, dass sich genügend Uebersetzer aus unserem Kreis zur Verfügung stellten.

Wir haben jedoch allen Grund, für das bisher von Ihnen Erreichte und Gebotene dankbar zu sein.

Ihr getreuer Abonnent 5187, Deutschland

Kleines Schlusswort des Redaktors

Zu der Gestaltung des deutschen Teils sind so viele Zuschriften eingegangen, dass ich nur eine Auswahl PRO und CONTRA treffen konnte, die ich hier vorlege. Vielleicht ist es möglich, die hier nicht abgedruckten Zuschriften später einmal in einer neuen Diskussion zu verwenden. — Dass so lebhaft diskutiert wird, beweist mir trotz aller verständlichen Gegensätze, dass die Zeitschrift für viele ein ernstes Anliegen bedeutet. Dem Einsender Nr. 5187 aus Deutschland möchte ich sagen, dass sein Wunsch nach Uebersetzung der wichtigsten Beiträge in die zwei anderen Sprachen eine Utopie bleiben muss, nicht nur aus rein finanziellen Gründen.

Den Wunsch nach mehr Kurzgeschichten hoffen wir durch unseren Wettbewerb, den wir bereits im Januar gestartet haben, bald erfüllen zu können. Zu sagen wäre nur noch, dass für manche Leser hinwiederum die Auseinandersetzungen spannender sind als alle «Geschichten», denn «das Denken bleibt immer noch das grösste und schönste Abenteuer für den Menschen.» —

Die gegensätzlichen Zuschriften sagen zum grossen Teil, was ich auch zu sagen hätte; ich kann mir also Wiederholungen ersparen. Eine recht klug fundierte antichristliche Zuschrift stelle ich auf das Osterheft zurück, um auch eine solche Stimme einmal laut werden zu lassen. Nur noch ein paar Worte zu einem Punkt, der mir am Herzen liegt. Die Würdigung Heinrich Hösslis scheint manchen Lesern in der Raumbeanspruchung «unverantwortlich» gewesen zu sein. Ist das nicht eine undankbare Haltung einem verdienten Manne gegenüber? Der 24. Dezember war sein 100. Todestag und zu unser aller Lebzeiten wird des Mannes wohl nie mehr gedacht werden. Sein Stil mag auf den ersten Anhieb unverdaulich erscheinen, ist sicher zeitbedingt, aber sind das nicht manche andere Werke jener Zeit auch, die uns ja eben nicht ohne weiteres zugänglich sind?! Sicher ist Hösslis siebenhundertseitiges Werk nicht damit zu vergleichen. Er beklagt ja selbst immer und immer wieder sein Unvermögen, seine Aussage so zu gestalten, dass sie die Herzen und Hirne zu revolutionieren vermöchte! Aber es sei mir erlaubt, hier auch ein angriffiges und hartes Wort auszusprechen: wer hinter diesem «unverdaulichen» Stil, dessen aufmerksame Lektüre etwa zwei Stunden beanspruchen würde, nicht die Flamme eines erschütterten und tapferen Herzens in auswegloser Zeit brennen fühlt, wird auch in anderen Niederschriften vergangener Jahrhunderte über andere Themen die Schale nicht vom wesentlichen Kern zu trennen vermögen! — Für den Redaktor des deutschsprachigen Teiles gab es als Schweizer in der Schweiz hier nichts anderes als eine selbstverständliche Verpflichtung. Hösslis Ausführungen hätten doch wohl nur noch historischen Wert? Man lese im Gegensatz z. B. nur einmal Publikumsstimmen von heute und Ergüsse der sogenannten massgeblichen «Wissenschaft» — und man wird zugeben müssen, dass der kleine mutige Mann aus Glarus seiner Zeit — und auch der heutigen! — weit voraus war! C'est ça. — Nüt für unguet — und allen herzlichen Dank für ihre Beiträge!

Rolf.

Ein mutiges öffentliches Wort

«Hätten Sie da keine Bedenken?»

«Uns beschäftigt folgendes Problem über die Massen: Ich erwarte auf das Frühjahr unser erstes Kindlein — mit grosser Freude. Natürlich kommt damit auch die Frage nach der Patenschaft. Eine Gotte haben wir bereits. Aber der Götti bereitet uns Sorgen. Mein Mann hat keine Geschwister, ich nur einen Bruder, so dass es eigentlich auf der Hand liegen würde, diesen als Paten anzufragen. Ich weiss auch, dass er sich das sehr wünschen würde. Aber — es ist mir dabei nicht so ganz gemütlich, denn mein Bruder ist einer jener Männer, die keine Beziehung zu den Frauen haben können, weil sie anders veranlagt sind. Er ist sonst ein goldiger Mensch, und wir haben ein gutes Verhältnis als Bruder und Schwester. Aber ob er gerade als Götti passt? Besonders, wenn unser Kind ein Knabe sein sollte? Sagen Sie, hätten Sie an meiner Stelle nicht auch Bedenken?»

Eigentlich nicht. Es dünkt uns, ein Pate müsse vor allem eine Eigenschaft besitzen: ein anständiger Mensch sein, zu dessen Persönlichkeit man Vertrauen haben kann.